

P.E. JONES

SPACE TROOPERS

15

Inhalt

Cover

Über die Serie

Über diese Folge

Über die Autorin

Titel

Impressum

Prolog

1. Kapitel

2. Kapitel

3. Kapitel

4. Kapitel

5. Kapitel

6. Kapitel

7. Kapitel

8. Kapitel

9. Kapitel

10. Kapitel

Epilog

In der nächsten Folge

Über die Serie

Die neuen Folgen der erfolgreichen Military-Science-Fiction-Serie!

Die Serie SPACE TROOPERS ist packende und actionreiche Military Science Fiction. Im Kampf gegen die Aliens entscheidet sich das Schicksal der gesamten Menschheit. Für Fans von Battlestar Galactica und Leser von David Weber oder Jack Campbell.

Über diese Folge

Folge 15: Eiskalt

Trotz Anwesenheit der Insekten-Aliens zwingt Klegh John und sein Team dazu, auf einem Eisplaneten nach Artefakten der Alten zu suchen. John spürt ein unglaublich mächtiges Artefakt auf – doch auf keinen Fall will er Klegh dorthin führen. Aber das Artefakt scheint förmlich nach John zu schreien und droht ihm, sein Bewusstsein zu rauben.

Über die Autorin

P. E. Jones ist das Pseudonym einer deutschen SF-Autorin. Sie wurde 1964 geboren, lebt und arbeitet in der Pfalz. Seit ihrer Kindheit faszinieren sie vor allem Science-Fiction- und Fantasy-Stoffe. Sie ist ein begeisterter Trekkie und besucht die verschiedensten Universen regelmäßig in Rollenspielen.

SPACE TROOPERS

Folge 15

Eiskalt



beBEYOND

Digitale Originalausgabe

»be« - Das eBook-Imprint von Bastei Entertainment

Copyright © 2016 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Dr. Arno Hoven

Lektorat/Projektmanagement: Stephan Trinius

Illustration: © Arndt Drechsler basierend auf Quellen von 123rf und Canstock

eBook-Erstellung: Urban [SatzKonzept](#), Düsseldorf

ISBN 978-3-7325-3129-5

www.be-ebooks.de

www.lesejury.de

Prolog

Wie gebannt starrte Hartfield durch die Sichtscheibe der Landefähre. Er saß im Stuhl des Copiloten und verteilte Dreck im Cockpit. Der Schlamm, durch den er vor Moskau gerobbt war, trocknete langsam und bröselte von seinen Stiefeln und seiner Kleidung.

Lindström, die am Steuer saß, wirkte angespannt. Daran waren nicht nur die Funkmeldungen schuld, die sich überschnitten und teilweise widersprachen. Nein. Über dem blauen Ball der Erde erhellte ein Leuchtgewitter das All. Sie kamen allzu nah an den Gefechten vorbei auf ihrem Flug zum Sitz der Vereinten Nationen.

Moskau war unter dem Ansturm der Aliens gefallen. Hartfield schauderte unwillkürlich, als er sich an die vergangenen Stunden erinnerte. Er hatte mit seinem Squad eine Stellung in einem Moskauer Vorort gehalten. Reihenweise hatten sie die Aliens mit ihrer Explosivmunition niedergeschossen. Aber es waren immer wieder neue Trupps gekommen.

Ein Aufklärer hatte gemeldet, dass er auf Brutstationen gestoßen war. Kurz darauf war die Verbindung zu ihm abgerissen und Hartfield zum Rückzug aufgefordert worden. Sie hatten sich mit ihrer letzten Munition zum Landeplatz der Fähre durchgekämpft. Dabei hatte er in Summe ein komplettes Fireteam verloren.

Nachdem er auf dem Mars Corporal Stannis' Team verloren hatte und Johns Team abgezogen worden war, blieben ihm damit nun nur noch knapp fünfzehn Mann – inklusive Elba und Lau. Mehr war vom 4. Squad nicht übriggeblieben, und Hartfield bezweifelte, dass es bei den anderen Squads besser aussah.

Und jetzt sollten sie den Sitz des Präsidenten verteidigen. So schlimm sah es inzwischen auf der Erde aus.

Vor Hartfields Augen explodierte ein Raumschiff, anhand dessen Form er erkannte, dass es den Ezzirash gehört hatte. Die Verstärkung durch Johns Freunde war gerade rechtzeitig gekommen. Ansonsten hätten die Aliens die Erde wohl schon vollkommen eingenommen.

So hatte die Menschheit vielleicht noch eine Chance, wenigstens ein paar Flecken auf ihrem Heimatplaneten gegen die einfallenden Aliens zu verteidigen. Doch das Ende war abzusehen. Die Erde war so gut wie verloren – wenn nicht noch ein Wunder geschah. Das wusste Hartfield ebenso gut wie seine Männer und seine Vorgesetzten. Nur die Zivilisten auf der Erde hegten vielleicht noch die verzweifelte Hoffnung, die Menschheit könnte gegen die Aliens den Sieg davontragen. Aber auch unter ihnen würden die letzten bald eines Besseren belehrt werden.

Das Leuchtgewitter nahm an Stärke zu. Lindström fluchte, ließ die Fähre einen Haken schlagen und sie der Erde entgegenstürzen, als wären sie getroffen. Hartfields Magen hob sich. Das Manöver hätte John alle Ehre gemacht.

Unwillkürlich umklammerte er mit den Fingern die Konsole, um sich festzuhalten. Die Präsidentenvilla kam in atemberaubender Geschwindigkeit näher. Hartfield schnappte nach Luft.

Wozu das alles?, fragte er sich. Wozu die Mühe, wenn doch alles vergebens war? Wozu hatte der Präsident John an diese Vierarmigen verkauft, wenn die sechs Schiffe, die diese geschickt hatten, nicht den Sieg brachten, sondern nur das Ende hinauszögerten? Aber war es nicht letztendlich egal, wo man starb – Hauptsache, man starb für die richtige Sache?

Die Fähre setzte auf. Hartfield aktivierte den Komm. »Go, go, go!«, schrie er, griff nach seinem Gewehr und

stürmte nach draußen.



1. Kapitel

Mirek war tot.

Und er war schuld daran, wie John sich eingestehen musste. Mirek hatte recht gehabt. Er hätte nachgeben und Klegh etwas vorspielen sollen. Woher sollte dieser vierarmige Wichser denn wissen, ob er wirklich nach einem Artefakt suchen würde oder nur so tat? Aber nein, er war mal wieder zu stur gewesen, um andere Argumente als die eigenen gelten zu lassen. Hatte seinen Kopf um jeden Preis durchsetzen müssen. Und der Preis war Mireks Leben gewesen.

Es war, als hätte jemand das Netz zerschnitten, das ihn und die anderen bisher immer aufgefangen hatte. Hatte er wirklich geglaubt, sein Team würde als einziges ohne Verluste davorkommen? Dabei hatten sie schon Harlan verloren. Es hatte keinen Sinn, sich weiter etwas vorzumachen. Denn Harlan war für sie genauso verloren wie Mirek.

Er vermisste sie – alle beide. Mirek hatte ihn meistens besser verstanden als alle anderen, und er war schonungslos ehrlich gewesen. Wenn er ihm nur öfter zugehört hätte! Und Harlan ... Harlan hatte immer gewusst, wie er John aufmuntern konnte. Harlan hatte immer vermittelt. Wäre er dabei gewesen, hätte er ihn bestimmt dazu bewegen können, Mirek aufmerksamer zuzuhören. Dann wäre das alles vielleicht nicht passiert. Und Mirek wäre noch am Leben – und Kim und Ophelia ...

»Scheiße«, keuchte John.

»Das fällt dir früh auf«, knurrte Phil.

»Wie geht's Chadim?«

»Verreckt am Wundfieber. Warum sollte sich da was geändert haben?«

Genauso gut hätte Phil ihn ohrfeigen können.

»Ich hab's verstanden«, antwortete John tonlos.

»Was? Dass wir hier alle verrecken werden? Schade, dass du das nicht vierundzwanzig Stunden früher bemerkt hast, dann wäre Mirek vielleicht noch am Leben.«

»Es tut mir leid, verdammt! Ich wollte das nicht. Ich habe nie gewollt ...«

»Aber es ist passiert!«, fauchte Phil und stieß ihn gegen die Wand.

Ein heißer Stich jagte durch Johns wunden Rücken. Ophelia in seinen Armen stöhnte auf.

»Es ist passiert«, fuhr Phil fort, »weil du nie auf jemanden hörst. Weil du immer glaubst, du wüsstest alles besser. Weil du so ein gottverdammter, sturer Bock bist!«

John biss die Zähne zusammen. »Noch etwas?«

»Nein«, knurrte Phil mit stierem Blick. »Nein, denn ich bin fertig mit dir. Endgültig. Ich will nichts mehr mit dir zu tun haben. Sieh zu, wie du mit deiner Schuld klarkommst. Sieh zu, wie sie sterben – damit du endlich begreifst, was für ein Arschloch du bist.«

»Kim?«

Jemand träufelte Wasser auf seine trockenen Lippen. Kim zuckte unter der Berührung zusammen und stöhnte auf. Die leichte Bewegung hatte genügt, um neuen Schmerz durch seine linke Augenhöhle zu jagen.

Wieder glaubte er zu fühlen, wie die blaue Klinge sich in sein Fleisch bohrte und sein Auge herausriss. Er fühlte das Blut wieder über seine Wange strömen, spürte den irren Schmerz und sah sein Auge – sein Auge – in den Händen dieses Vierarmigen liegen, ehe dieser es wie Abfall auf den Boden warf. Wo Klegh es achtlos zertrat.